

Heisse Luft verrät einen Oboendieb

BERN sda. Clevere Polizisten haben am Samstag in Bern den mutmasslichen Dieb einer teuren Basler Oboe gefasst. Sie stiessen bei einer Kontrolle auf das verdächtige Objekt und baten den angeblichen Besitzer, da-

HERAUSGEPICKT

mit ein Ständchen zu geben. Der Mann bemühte sich auch redlich, dem Instrument ein paar Töne zu entlocken. Doch hielt er die Oboe wie eine Trompete an den Mund, sodass «statt virtuoser Musik nur Luft zu vernehmen» war, wie die Polizei schreibt. Bei der Befragung auf dem Polizeiposten gab der Mann an, das Instrument im Wert von rund 8000 Franken gefunden zu haben. Die Oboe war jedoch in Basel als gestohlen gemeldet worden.

NACHRICHTEN

Drei Tote nach Regenfällen

ENGLAND sda. Bei schweren Überschwemmungen sind im Südwesten Englands seit Donnerstag drei Menschen gestorben. In Devon, Somerset und Cornwall standen nach den Regennunwettern Landstriche unter Wasser. Nach Angaben der Umweltbehörde waren insgesamt 816 Häuser überflutet.

Glückliche Schweizer Babys

STUDIE sda. Wo muss jemand im Jahr 2030 geboren werden, der im Jahr 2030 ein Leben in Wohlstand, Sicherheit und bei guter Gesundheit führen will? Ökonomen haben eine wissenschaftliche Antwort gefunden: in der Schweiz. Das Forschungsinstitut EIU der britischen Zeitschrift «The Economist» hat eine Rangliste veröffentlicht mit der Bezeichnung Where-to-be-born-Index.

USA verlieren Spitzenplatz

«Komfortabel auf dem Spitzenplatz», wie es die Zeitschrift ausdrückt, liegt die Schweiz. Als der «Economist» die Rangliste letztmals berechnete – das war im Jahr 1988 –, landeten die USA auf Platz eins, vor Frankreich und dem damaligen Westdeutschland. Mit Ausnahme von Australien und Kanada schafften es diesmal nur kleine Länder in die Top Ten. Australien liegt auf Platz zwei, gefolgt von Norwegen, Schweden, Dänemark, Singapur, Neuseeland, Holland, Kanada und Hongkong. Die USA stürzten auf Platz 16 ab – vor allem wegen der gigantischen Schuldenlast, welche die Babys erben werden. Sie teilen sich den 16. Rang mit Deutschland. Die Rangliste umfasst 80 Länder. Auf dem letzten Platz liegt Nigeria. Russland figuriert auf Platz 72, China auf 49.

«Bär macht seine Sache richtig»

PUSCHLAV Dem Bündner Bären droht der Abschuss. Es liege aber am Menschen, sich anzupassen, sagt der in Kanada lebende Schweizer Bärenexperte Reno Sommerhalder.

INTERVIEW STEFAN DEGEN
stefan.degen@luzernerzeitung.ch

«Nicht der Bär sollte sich ändern, sondern unser Denken.» Dies sagt Reno Sommerhalder, der für ein friedliches Zusammenleben von Mensch und Braunbär plädiert. Der 1965 in Zürich geborene Bärenkenner ist seit 1986 in den kanadischen Rocky Mountains zu Hause. Er hat sein Leben ganz den Bären und deren Schutz verschrieben. Sommerhalder lebt abwechselungsweise in Kanada, Alaska und in Kamtschatka (Russland). Er ist überzeugt davon, dass der Bär ein sehr tolerantes und normalerweise friedfertiges Tier ist. Im Interview nimmt der 47-Jährige Stellung zum Gezerre um den Bündner Bären M13.

Was halten Sie von der Diskussion um den «Problembären» M13?

Reno Sommerhalder: Ich finde es faszinierend, wie ein einziger Bär ein solches Durcheinander kreieren kann – zudem noch ein Individuum, das für den Menschen keine Gefahr darstellt. Könnten wir einen Blick in die Seele dieses Bären werfen, wären wir überrascht, zu sehen, dass dieser an uns Menschen keinerlei Interesse hat. Wenn ich mir vorstelle, wie klein die Bedürfnisse eines solchen Tieres sind – verglichen mit den unsrigen –, kommen mir die Schranken, die wir M13 setzen, einseitig und ungerecht vor.

Wie sollen die Behörden vorgehen?

Sommerhalder: Ablenkfütterungen werden weltweit in verschiedenen Regionen angewendet, auch im Trentino, der Bärenpopulation, aus der M13 stammt, und dies meistens erfolgreich. Es ist allerdings wichtig, dass man die Ablenkfütterungen nicht regelmässig und nur in vereinzelten Fällen anwendet. Ich würde diese Anwendung nur in Kombination mit weiteren Vergrämungen, vermehrter Aufklärung der Bevölkerung und vor allem mit strikteren Vorschriften im Bezug auf den Schutz von Schafen und Bienenstöcken empfehlen.

M13 ist im Puschlav in ein Ferienhaus eingebrochen. Wozu raten Sie?

Sommerhalder: Ich finde es faszinierend, wie ein einziger Bär ein solches Durcheinander kreieren kann – zudem noch ein Individuum, das für den Menschen keine Gefahr darstellt. Könnten wir einen Blick in die Seele dieses Bären werfen, wären wir überrascht, zu sehen, dass dieser an uns Menschen keinerlei Interesse hat. Wenn ich mir vorstelle, wie klein die Bedürfnisse eines solchen Tieres sind – verglichen mit den unsrigen –, kommen mir die Schranken, die wir M13 setzen, einseitig und ungerecht vor.



Naturverbunden: Bärenforscher Reno Sommerhalder ist auch engagierter Umweltschützer und erfahrener Wildnisführer.

PD

Sommerhalder: M13 ist in einen Schuppen neben einem abseits stehenden Ferienhaus eingebrochen. Es ist Spätherbst, und während dieser Zeit befinden sich Braunbären in der «Hyperphagia», einer Art Fresssucht, in der sie versuchen, sich die letzten und so überlebenswichtigen Fettreserven für die Winterruhe anzufressen. Bei Ablenkfütterungen deponiert man Reh- oder Hirschkadaver weit entfernt von Dörfern, um den Bären wegzulocken. Die Chancen sind gross, dass sich M13 nach einer zünftigen Portion Fleisch für einige Wochen oder sogar Monate zurückziehen würde.

Wie kann der Abschuss des Bären verhindert werden?

Sommerhalder: Wir müssen lernen, in der Schweiz mit Grossraubtieren besser umzugehen. Wir haben in den vergangenen paar Jahren Fortschritte gemacht, doch wir dürfen uns nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen – wir haben noch einen langen Weg vor uns. Ein Abschuss wird das Problem nur zeitlich verschieben, bis sich der nächste schlaue, auffallende Bär bei uns im Land zeigen wird.

Wie ist ein friedliches Nebeneinander von Mensch und Bär möglich?

Sommerhalder: In einem Land wie der dicht besiedelten Schweiz ist das nicht einfach, jedoch klar machbar. Dies würde bedingen, dass die Mehrheit einer Region am selben Strick zieht. Das heisst natürlich nicht, dass wir die Bären suchen und streicheln, sondern, dass wir lernen, was ihre Bedürfnisse sind, und uns dementsprechend anpassen. Es heisst Respekt den anderen Lebewesen gegenüber. Wir Menschen sind Gewohnheitstiere, genau wie die Bären auch. Es ist für uns nicht einfach, alte Muster zu durchbrechen. Wir müssen unser Verhalten anpassen und nicht umgekehrt. Der Bär macht seine Sache schon richtig.

Sommerhalder: In einem Land wie der dicht besiedelten Schweiz ist das nicht einfach, jedoch klar machbar. Dies würde bedingen, dass die Mehrheit einer Region am selben Strick zieht. Das heisst natürlich nicht, dass wir die Bären suchen und streicheln, sondern, dass wir lernen, was ihre Bedürfnisse sind, und uns dementsprechend anpassen. Es heisst Respekt den anderen Lebewesen gegenüber. Wir Menschen sind Gewohnheitstiere, genau wie die Bären auch. Es ist für uns nicht einfach, alte Muster zu durchbrechen. Wir müssen unser Verhalten anpassen und nicht umgekehrt. Der Bär macht seine Sache schon richtig.

Wie wurde die Schweizer Debatte um den Bären in Kanada aufgenommen?

Sommerhalder: In Bärenland Kanada haben wir ähnliche Probleme mit dem menschlichen Verhalten. In den letzten zwei, drei Jahrzehnten konnten wir in den geschützten Regionen aufklären – nun existieren wenig bis gar keine sogenannte Problembären mehr. Doch ausserhalb dieser Regionen ist die Lage zum Teil noch immer wie im Wilden Westen, und jedes Jahr werden zu viele Bären aus menschlichem Fehlverhalten getötet. Die Schweizer Bärengeschichte ist hier in

Kanada für einige nachvollziehbar, und die anderen lachen sich krumm.

Wie gehen die Menschen in Kanada mit ihren vielen Bären um?

Sommerhalder: In Regionen, in denen man sich aufs Zusammenleben mit Bär und Co. eingestellt hat, klappt es meistens. Aber es gelingt nur, wenn man den dazu nötigen Respekt und das nötige Interesse aufbringt, sich anzupassen.

Was wünschen Sie dem Bären?

Sommerhalder: Wir Menschen haben es geschafft, das natürliche Verhalten eines Tieres, das vor einigen hundert Jahren noch der König der Schweizer Wälder war und sich über Tausende von Jahren an unseren Lebensraum angepasst hat, relativ kurzfristig zu ändern. Heute haben sich Bären in von Menschen besiedelten Regionen von tagaktiven zu nachtaktiven Tieren gewandelt, um sich an unsere oftmals egoistische Lebensweise anzupassen. Ich wünsche M13 und den nächsten Einwanderern, dass wir Menschen lernen, etwas zurückzutreten, statt uns ständig nach mehr zu sehnen.

HINWEIS

► www.renosommerhalder.ch ◀

Näherinnen in der Feuerhölle: 109 Tote

DHAKA In einer Textilfabrik in Bangladesch hat ein Feuer gewütet. Die Brandursache ist unklar.

sda. Das Feuer war am späten Samstagabend im Erdgeschoss des neunstöckigen Fabrikgebäudes am Rande der Hauptstadt Dhaka ausgebrochen und

griff dann schnell auf die anderen Etagen über. Zum Zeitpunkt des Ausbruchs hätten sich mehr als 1000 Arbeiter in dem Werk des Unternehmens Tazreen Fashion befunden, wie die Behörden am Sonntag mitteilten. Hunderte Arbeiter sassen in den oberen Etagen des Fabrikgebäudes fest. Viele von ihnen seien in Panik aus den Fenstern gesprungen, sagte ein Polizeisprecher. Bei den Todesopfern handle es sich zumeist um Arbeiterinnen, die von den Flammen

eingeschlossen worden seien. Die meisten von ihnen seien am Rauch erstickt.

Brandursache unklar

Die Feuerwehr brauchte vier Stunden, um den Brand unter Kontrolle zu bringen. Firmenchef Delwar Hossain sprach von einem «schweren Verlust für meine Angestellten und meine Fabrik», die unter anderem für das Bekleidungsunternehmen C&A arbeitet. Der Sprecher von C&A Europe, Thorsten Rolfes,

sagte der Nachrichtenagentur AFP, die Firmenleitung in Europa sei «mit ihren Gedanken und ihren Gebeten» bei den Opfern und ihren Familien.

Die Ursache für den Brand war zunächst unklar. Ein Untersuchungskomitee wurde eingesetzt. Einer der Überlebenden sagte dem privaten Fernsehsender Channel I, das Feuer sei dem elektrischen Hauptschalter entsprungen: «Ein Kurzschluss könnte das Feuer verursacht haben.»

Der neue Opus-Band ist da



Ab sofort ist von Rabenau der Band «Für immer und ewig» Opus der Gefühle (72 Farbseiten, 24x22 cm, Fr. 25.-) erhältlich. Und zwar bei folgenden Verkaufsstellen:

Luzern: LZ Corner, Pilatusstrasse 12; Altdorf: Neue Urner Zeitung, Höfligasse 3; Hochdorf: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB; Sarnen: Neue Obwaldner Zeitung, Brünigstrasse 118; Schüpfheim: LZ Corner, Bahnhof BLS; Seewen: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB; Stans: Neue Nidwaldner Zeitung, Obere Spicherstrasse 12; Sursee: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB; Willisau: LZ Corner, Bahnhof BLS; Zug: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB, sowie im Buchhandel (ISBN 3-906777-37-5).

RABENAU WUNDERSAME ERLEBNISSE

